

Sonntag 25.10.20 – Markus 2,23-28 Ährenraufen am Sabbat

„Ohne Sonntag gibt's nur noch Werktage“

Predigt - Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

„Sonntäglich gut sein zu den kleinen Dingen“

Gnade sei mit euch, und Friede, von Gott, dem Schöpfer, der am siebten Tag von seinem Schaffen ruht, und von Jesus Christus, unsrem auferstandenen Herrn. Amen

Liebe Mitchristen,

„Ohne Sonntag gibt's nur noch Werktage“ – diesen Slogan konnte man sich vor ein paar Jahren als Magnet-Button auf die Kühlschrantür ploppen lassen. Und ich finde: der Spruch ist ziemlich genial! Ohne viele Worte oder Argumente, und v.a. ohne zu frömmeln, bringt er klar auf den Punkt, wie toll es ist einen Sonntag zu haben. Ich war sofort überzeugt: das muss doch den hartgesottensten Gottesleugner mitreißen und ihm Lust machen auf einen Glauben, der Schätze kennt, an denen andere achtlos vorbeigehen.

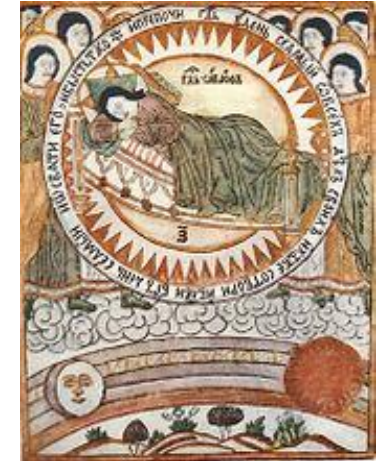
Als Christen haben wir etwas Wertvolles, und v.a. haben wir dies Wertvolle, das ja für alle da ist, erkannt. Damit haben wir anderen was voraus. „Wie schade“, dachte ich neulich beim Ausmisten, „dass Kinder heute gar nicht mehr begreifen, was ein Sonntagstischtuch ist“. Ich bin jedenfalls froh, zu der Generation zu gehören, die noch eine **Ahnung mitbekommen hat von dieser geheimnisvollen Anderwelt, die mitten im Alltäglichen auf einmal aufleuchtet.**

Dabei haben wir uns ja ziemlich dran gewöhnt, an den Sonntag – versuchen wir doch, etwas **tiefer zu blicken** und **den Zauber des Sonntags neu zu entdecken.**

Predigt Markus 2,23-28 Die Ordnung ist für den Menschen da - M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Wenn zu Hause am Mittagstisch Ihr Enkelkind sie fragen würde, warum wir eigentlich Sonntag feiern – ich denke die meisten von uns könnten schon was dazu sagen:

- Zuerst fiel Ihnen wahrscheinlich ein, dass **Gott am Ende der Schöpfung**, als das große Werk geschafft war, sich eine **Ruhepause** gönnte, und dass wir deshalb auch an jedem 7. Tag von der **Arbeit ruhen** sollen oder dürfen. Bei Wiki habe ich dazu ein herrliches Bild gefunden, wie Gott über Erde, Sonne, Mond und Wolken im Kreis der Engel wunderbar entspannt auf einer riesigen Liege schläft, mit Kopfkissen unter dem Heiligenschein.



„Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.“ – **Gott traut sich zu ruhen – traue ich mich auch?**

- **Dies Ausruhen von der Schöpfung** verbinden wir also wohl meist als erstes mit dem im Himmel begründeten wohlverdienten Feiertag - die **Tradition des Sabbats.**

- Andere würden wahrscheinlich erzählen, dass wir als Christen mit dem Sonntag die **Auferstehung Jesu Christi** feiern. Bei der **Sonntagsbegrüßung** wird das spürbar mit der **Lichtfeier**: wir danken für das Licht der Schöpfung und das Licht, das in die Welt kommt: Jesus Christus.

So ist jeder Sonntag im Miniaturmaßstab ein kleines Osterfest.
Und das ist eine Überbietung des Sabbats.

3 Ansätze gibt es für Sabbatfeiern in der Bibel:

1. **Schöpfung** – Gott ruht vom Schaffen – Mensch soll ruhen
2. **Exodus** – Befreiung aus Sklaverei – Freiheit für Schöpfung
3. **Ostern** – Überwindung des Todes und neues Leben

Und in diesem Dreiklang liegt eine **fast explosive Dynamik**:

Ansatzpunkt fürs Feiern – geschichtlich gesehen – ist gar nicht die **Schöpfung und das Ruhens Gottes**. Die ältesten Texte der Bibel, die von einem Feiertag, einem „heiligen Schabbat zur Ehre des Herrn“ sprechen, erzählen von der **großen Befreiung Gottes aus der Sklaverei in Ägypten**. Aber mit der Befreiung ist nicht alles ok: Ein langer Weg liegt vor ihnen: 40 Jahre brauchen diese Menschen, bis sie wirklich ankommen in der geschenkten **Freiheit, eine harte Wüsten-überzeit**: Ohne Sicherheit, von der Hand in den Mund lebend, ganz angewiesen auf Gottes Hilfe. Der paradisiische Zustand einfach versorgt zu werden, wird fast wiederhergestellt. Allerdings kriegen sie nicht mehr als sie für einen Tag brauchen: Wenn sie das, was ihnen zufällt, horten und sich selber Sicherheiten bauen wollen statt auf Gott zu vertrauen, fallen sie rein: dann wird das **Manna** vom Himmel, stinkig. **Was sie sich selber zurechtlegen macht nicht wirklich frei. Frei macht nur das Leben, ganz aus Gottes Hand.** Das ist die Lektion fürs Leben, die sie zu lernen haben, 40 Jahre lang.

Predigt Markus 2,23-28 Die Ordnung ist für den Menschen da - M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Von diesem Freiwerden und Loslassen her geht **dann eine große Welle der Befreiung aus**: da soll die Ernte in jedem siebten Jahr den Armen und Wildtieren überlassen werden. Der Schabbat soll gehalten werden, „**damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Sklavin und der Fremde zu Atem kommen**“. Und der Erdboden kann so auch aufatmen und sich erholen. (Ex 23,11f.)

In dieser **Wüstenzeit** kann man erkennen, dass ihr Leben von ihrer **Gotteserfahrung her durchdrungen ist (Exodus 16,16-30)**: der Alltag gestaltet sich als **Rhythmus von sechs Werktagen** und einem **siebten Ruhe-Feiertag**. Ihr ganzes Leben ist Geschenk aus Gottes Hand:

Mit den **Sabbatgeboten**, die dann am **Berg Sinai offenbart** werden, wird dann nicht mehr nur **Gott als Herr über das eigene Schicksal** verehrt. Mit der regelmäßigen Naturunabhängigen Feier des Sabbats wird dann **Gottes Herrschaft über die Zeit und die Natur** gepriesen. Indem der Israelit mit seiner Ruhe Gottes Ruhe nachahmt, erkennt er Gottes Macht über die gesamte Schöpfung an und lässt sie über seine Lebenszeit herrschen.

Mit der **Auferstehung Jesu Christi** öffnet sich dann noch eine neue Dimension: Von der **persönlichen Geschichte mit Gott** (Exodus) über die Erkenntnis: **Gott wirkt in der ganzen Welt** ausgehend kommt jetzt etwas ganz Neues dazu: Das Heil, das von Gott herkommt und über die Gestalt Jesu Christi in der Welt zugänglich wird, das ergreift den Menschen dann so, dass er mitten hineingezogen wird: Wir werden **im Abendmahl anverwandelt, zum „Leib Christi“, werden Träger seines Lebens: Christus in euch! Wir verkörpern ihn, hier auf Erden.** Wir verkörpern (ein wenig) Christus – wirklich? Tun wir das? „**Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.**“, sagt Jesus. Spürt man uns das ab?

Vor einiger Zeit bin ich einem meiner früheren Chefs begegnet: auf dem Weg zu einer Adventsfeier für kirchliche MitarbeiterInnen segelten wir so eilig in den Saal, dass wir beinahe zusammengestoßen wären. „Machen wir uns nichts vor, Maria,“ seufzte er: „**wir sind eigentlich gar nicht mehr richtig geeignet, Advent zu feiern!**“ Vor lauter wichtigen Aufgaben im Dienst des Herrn die wir erfüllen müssen (oder: meinen erfüllen zu müssen) **bleibt das Wesentliche auf der Strecke!** Wie kann das sein?

Wie können wir für Gott hier stehen und etwas von seiner Güte widerspiegeln, wenn uns die Christenpflichten schwer auf den Schultern liegen oder gar über den Kopf wachsen?

Ich hab die Lösung auch nicht.

Und wahrscheinlich leiden viele von uns mit mir darunter, dass das **Viele so viel** wird, dass wir **das eine nicht mehr erkennen können.**

„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“, sagt Jesus, einfach und klar.

Er bringt es auf den Punkt, wo etwas schief läuft mit den eifrig Pflichten erfüllenden Christenmenschen. Und auch wenn wir die Lösung nicht so einfach finden: hier zeigt Jesus uns die Richtung, und gibt uns die Spur vor:

Macht das, was wir vermeintlich in seinem Namen schaffen und werkeln, etwas spürbar vom **Geheimnis der Liebe Gottes?** Ich meine nicht, dass wir das zusätzlich auch noch schaffen müssten; eher: tun wir es selbst aus jener Haltung, dass das durch uns durchscheinen kann? (oder aus Pflicht?) Lässt unser Tun ein wenig vom Gottesgeheimnis atmen wie früher das **Sonntagstischtuch?** - **Wenn nicht:** wäre es dann nicht besser, das Viele zu lassen, und einfach den **Menschen freundlich und frei zu begegnen, wie Jesus es getan hat?**

Der Sabbat, der Tag der von Pflichten frei gehalten wird für Gott – das war das **Markenzeichen des jüdischen Gottesvolkes.** Das hat keine religionsgeschichtlichen Parallelen: Sowas gab es im ganzen

Umfeld nicht. Es ist der Beitrag unserer Glaubensväter und –Mütter zur menschlichen Kultur, **Gott Raum und Zeiten frei zu halten**, um ihm nachzuspüren, ihn an uns wirken zu lassen. Das ist gar nicht so einfach. Und wie leicht fühlen wir als Christen uns da pauschal den Menschen jüdischen Glaubens überlegen – und fallen doch in Wirklichkeit eher dahinter zurück.

Wir alle sind herausgefordert, dass Kirche in all den Umbrüchen neu Gestalt finden kann, und je Umbruch desto mehr Stress und Druck und desto schwieriger wird es. Aber gerade darum geht's: Nachzuspüren: ist in dem worin wir uns mühen etwas spürbar von **Freiwerden**, von der schöpferischen **Ruhe der ewigen Berge**, von **Heilwerden** und **neuer Lebendigkeit**? Natürlich gehört es auch dazu, im Namen Jesu die eigenen Kräfte zu strapazieren und sich zu fordern. Aber wenn die Anforderungen so groß werden, dass wir nicht mehr den Leuten freundlich und frei ins Gesicht schauen können, dann müssen wir es besser sein lassen – leicht gesagt, schwer herauszufinden. **Der Sabbat ist für den Menschen da...** „Ihr habts gut“, sagte neulich einer, der sich von der Kirche entfernt hat: „Ihr wisst auch nicht wo es langgeht – aber ihr könnt dabei noch lachen!“

Weniger flapsig, mit **Thomas Merton**: Er beschreibt mit „Kontemplation“ eine Haltung, die betend eingeübt wird, bis man durchscheinender wird auf das Geheimnis Gottes hin:

Kontemplation ist spirituelles Staunen.

Sie ist eine lebendige Wahrnehmung der Tatsache, dass das Leben und Sein in uns aus einer unsichtbaren, transzendenten und unendlich überfließenden Quelle stammen.

Kontemplation ist die Wahrnehmung der Wirklichkeit dieser Quelle.

Amen